

Predigttext

Galaterbrief 4, 21 – 28

(nach der Übersetzung der Elberfelder Bibel)

21 Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt, hört ihr das Gesetz nicht? 22 Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien; (1. Mose 16-17; 21) 23 aber der von der Magd war nach dem Fleisch geboren, der von der Freien jedoch durch die Verheißung.

24 Dies hat einen bildlichen Sinn; denn diese Frauen bedeuten zwei Bündnisse:

Eines vom Berg Sinai, das in die Sklaverei hinein gebiert, das ist Hagar; 25 denn Hagar ist der Berg Sinai in Arabien, entspricht aber dem jetzigen Jerusalem, denn es ist mit seinen Kindern in Sklaverei.

26 Das Jerusalem droben aber ist frei, und das ist unsere Mutter.

27 Denn es steht geschrieben: *"Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst! Brich in Jubel aus und rufe laut, die du keine Geburtswehen erleidest! Denn viele sind die Kinder der Einsamen, mehr als die derjenigen, die den Mann hat."* (Jesaja 54, 1)

→ 28 Ihr aber, Brüder, seid wie Isaak, Kinder der Verheißung.

Liebe Gottesdienstbesucherin, lieber Gottesdienstbesucher

Kürzlich beobachtete ich oben beim Weiher, bei der Skateranlage eine Szene, die mich sehr berührte.

Ein Vater spielte mit seinen beiden Jungs Fussball. Was mich beeindruckte war, wie liebevoll und respektvoll dieser Vater mit seinen Buben umging. Und umgekehrt, seine Buben mit ihm. Da gab es keine Vorwürfe über vergebene Torchancen oder haltbare Treffer. Auch keine Sprüche, die immer auch das potenzial haben, zu verletzen. Es gab eigentlich nur anerkennende Worte. Der Vater nützte seine spielerische und körperliche Überlegenheit nicht aus. Man spürte: Die drei wollten es einfach nur gut haben miteinander und das hatten sie auch. Keiner musste sich beweisen, keiner auf Kosten von anderen glänzen. Das war

hundertprozentig echt und für alle Beteiligten ein Moment des absoluten Glücks.

Gott bietet solche Gemeinschaft an. Gemeinschaft, in der Mensch und Gott sich gegenseitig beschenken, beglücken. Aus Freude, aus Liebe.

Die Galater kannten diese Art von Gemeinschaft mit Gott. Ja, sie hatten sie erlebt. Sie waren Vertraute Gottes.

Danach folgte eine andere Beziehungsqualität. Sie tauschten Vertrauen gegen Regeln und Liebe gegen Kontrolle aus. Sie entschieden sich nicht mehr Vertraute, sondern Fremde gegenüber Gott zu sein. Fremde, weil es keine direkten Berührungen mehr gab, sondern das Gesetz dazwischen stand.

Paulus beschreibt diese beiden Arten von Beziehung im Bild der beiden Frauen Abrahams mit ihren Söhnen.

Hagar mit ihrem Kind steht für die Beziehung zu Gott, die von Kontrolle, Regeln, Misstrauen und Strafe geprägt ist. Gott und Mensch bleiben auf Distanz, bleiben sich fremd.

Noch ein Wort zu Hagar. Hagar steht hier nur für Magd. Als Gegenbild zu Sara, die frei war. Um dieses Bild ging es Paulus. Er wollte den Galatern, denen das Gesetz wichtig war zeigen, dass sich die Freiheit und Vertrautheit in der Beziehung zu Gott, von der Schrift ableiten lässt. Hagar und deren Nachkommen sind nicht die Bösen und Sara und ihre Nachkommen die Guten. Um das zu sagen, wurde dieser Text leider immer wieder missbraucht.

Hagar wurde von Abraham und Sara dazu benutzt einen Sohn zu gebären. Zweimal wurde sie von ihnen verstossen und in die Wüste getrieben. Zuerst als Schwangere, dann mit ihrem Sohn. Und beide Male hat Gott sich um sie gekümmert. Gott liebte Hagar und ihren Sohn. Und Hagar betete ihren Gott in der Wüste an.

Hagar also, steht für Magd.

Aus der Sicht einer Magd haben die Galater angefangen, ihr Sein vor Gott zu gestalten. In dieser Beziehung gilt es zu gehorchen, zu dienen und Fehler zu vermeiden. Gott und Mensch: Diese Verbindung ist nicht von Freude, von Leidenschaft und Liebe geprägt. Die Magd geht nur in die Nähe des Meisters, wenn sie unbedingt muss, um neue Aufträge zu erhalten.

Ich finde nicht nur bei den Galatern, sondern auch in meiner, in unseren Gottesbeziehungen Zeichen von Unterwürfigkeit und Zwang.

Dann etwa, wenn über längere Zeit keine Freude da ist über Gott.

Wenn es einen einfach nicht hinzieht zu Gott und Gebete nur als lästige Pflicht empfunden werden.

Wenn man ein schlechtes Gewissen hat und denkt man sollte mehr in die Kirche gehen.

Wenn man ständig auf andere schielt, urteilt und nur sagen kann, was andere Christen falsch machen.

Wenn man Angst hat vor Gott.

Wenn eigentlich nichts Grosses von Gott erwartet wird.

Auch ganze Gemeinden können in dieser Art von Unterwürfigkeit und Zwang geprägt sein.

Hier liegt die Verantwortung bei jedem Mitglied, die Verantwortlichen der Gemeinde auf solche Tendenzen aufmerksam zu machen.

Wenn sie als Mitglied unserer Kirchgemeinde den Eindruck haben, es werde ein Programm abgespult. Wir seien an bestimmten Orten eine Gemeinde, die sich nur um sich selbst dreht und nichts von Gott erwartet oder eine Gemeinde die sich nicht mehr über Gott freut, dann behalten sie das nicht für sich. Reden sie auch nicht hinten herum, sondern kommen sie und sagen sie es jemanden von uns unter vier Augen.

Ich möchte jetzt aber vor allem noch zu Sara kommen. Sara steht für Freiheit. Sie ist die Ehefrau von Abraham. Sara bedeutet Vertrautheit, Nähe, Respekt und liebevoller Umgang. Bedeutet: Gegenüber Gottes sein.

Und ich frage mich, weshalb haben die Galater das aufgegeben.

Weshalb haben sie sich von Gott zurückgezogen und sind auf Distanz gegangen?

Waren sie überfordert? Kam Gott ihnen ganz einfach zu nah? Hat man einen Glauben, der auf Gesetzen basiert ganz einfach besser im Griff, weil jeder Schritt vorhersehbar ist?

Wir haben das ja vorher gesehen im Sketch. Die Person hat sich zum Gesetz hingezogen gefühlt. Hier steht es schwarz auf weiss, was zu tun ist, das ist einfach.

Liebe Gemeinde

Gott will nicht gesetzestreue Sklaven.

Er, ist der Schöpfer von Himmel und Erde, unendlich und ewig und jenseits unserer Vorstellungen. Aber nicht nur.

Das wäre, als ob der Vater seine Jungs mit alle seinen Tricks und seiner Überlegenheit umspielen würde und Tor um Tor schießt, ohne, dass es je eine Ballberührung seitens der Jungen gab.

So ist Gott nicht. Wir sind sein Gegenüber.

Gegenüber sein bedeutet Vertrautheit: Einblick haben in seinen Willen, seinen Plan für unser Leben, für die Welt. Und verstehen, wie Gott ist. Gott kennen. Nicht denken, Gott handle irgendwie, willkürlich, nicht nachvollziehbar.

Gegenüber sein heisst Gottes Ziele teilen.

Heisst Nähe. Heisst Gott begegnen.

Spüren, wie der Blick Gottes auf mir ruht und mich aufrichtet.

Weil ich spüre, das ich jemand bin, dass ich geliebt bin und sich Gott freut, mit mir zusammen zu sein. Manchmal geht es nur um diese Nähe, nur um Begegnung, ohne Auflage, ohne Busse, ohne konkrete Absichten.

Fussball wo nicht Tore sondern nur die Gemeinschaft eine Rolle spielt.

Wer sich so als Gegenüber vor Gott sieht, der wird sich an Gott freuen. Und er wird sich zu ihm hingezogen fühlen.

Das ist eine grosse Herausforderung. Alleine schaffen wir es nicht.

Von uns aus sehen wir uns nicht als diese Gegenüber. Wir nehmen uns eher als Personen wahr, die auf sich selbst gestellt sind. Als Menschen, die versagen, scheitern und Dinge tun, die sie eigentlich gar nicht wollen. So jemand kann einfach nicht Gegenüber Gottes sein.

Wie sollte unser Leben, das alles andere als aus einem Guss ist, etwas mit Gott zu tun haben?

Christus, der lebendige Sohn Gottes führt uns in diese Gemeinschaft mit dem Vater hinein. Er verbindet uns mit Gott.

Mit ihm zusammen stehen wir vor Gott. Wir als Menschen, die Vergebung nötig haben. Als Menschen, die darunter leiden, dass sie sich haben gehen lassen.

Und Gott sieht uns zusammen mit Christus und sagt: Siehe es ist gut. Du bist mein geliebter Sohn. Du bist meine geliebte Tochter.

Das geschieht nicht von selbst, aber es geschieht, wenn wir es wollen und Christus darum bitten: Führe mich zum Vater. Vielleicht kann das ihr Gebet sein heute Morgen.

Amen